

Literatur

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **15 (1920)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erinnerungen aus alter Zeit. Es handelt sich nicht um *längst* vergangene Zeiten, sondern nur um solche, die nur ein Menschenalter zurückliegen. Als ich in der letzten Nummer (3) unserer Zeitschrift Heimatschutz den kleinen Artikel „Zur Geschichte des Heimatschutzgedankens“ las, worin sich die Malerin Clara von Rappard darüber ärgert, als ihr in Luzern gesagt wurde, man trage sich mit dem Gedanken, die alte Kapellbrücke abzubringen, schien es mir, dass hie und da auch unsere Bürgerschaft es macht „wie die Nürnberger“, wie in jenem Artikel gesagt wurde. Namentlich erinnerte ich mich an den alten Bärenhof, den grossen, uralten frühern Gasthof, in welchem Herzog Leopold die letzte Nacht seines Lebens zubrachte vor der Sempacherschlacht, in welcher er umkam. Dieser sehr grosse, alte Bau, der, solange er stand, auch andere für Zofingen sehr wichtige Erinnerungen wahrte, diente zuletzt vielen armen Zofinger Familien und auch einzelnen Personen als Wohnung. Dann wurde er abgebrochen, und hierdurch wurde eine grosse Lücke in die Umfassungsgebäude des alten Städtchens gemacht. Alte, sehr schön gearbeitete Türschlösser dieses uralten Baues sowie der Gasthofschild befinden sich im städtischen Museum als Reliquien. Bei der gegenwärtig überall herrschenden grossen Wohnungsnot tauchen unwillkürlich Gedanken auf, dass man jetzt froh wäre, noch ein solch grosses Gebäude zu besitzen, da viele Familien weder Wohnung noch Unterkunft finden und deshalb in andern Gemeinden wohnen müssen, auch wenn sie in unserer Stadt arbeiten. Der Bärenhof bildete zugleich eine Erinnerung an die früheren Zeiten des Städtchens. Das ist nun vorüber. An seiner Stelle steht nun das „moderne“ neue Bezirksgefängnis!

Es ist noch viel Altes von historischer Bedeutung im Städtchen verschwunden, was alte Leute noch gesehen haben, wie die Tore, die Ringmauer mit dem „Zwinglef“ und die alten Befestigungen, die der neuern Zeit weichen mussten. Nur der alte „Pulverturm“ steht noch unversehrt, als Wahrzeichen der Stadt. Der „Streibiturm“ und der „Münzturm“, zwei weitere Türme der alten Befestigungen, existieren zwar auch noch, sind aber zum Teil von Neubauten verdeckt und schauen nicht so trotzig ins Land hinaus wie der massive Pulverturm. Nur Weniges vom alten Städtchen ist noch geblieben, aber man kann noch in abgelegene Winkel desselben treten, wo man sich ganz ins Mittelalter zurückversetzt glaubt. — Murten hat seine historischen Bauwerke und Befestigungen bis jetzt unberührt gelassen und ist dadurch zu einem historischen Denkmal geworden.

Ein an der vordern Hauptstrasse in der Unterstadt befindliches Haus war lange Zeit in seinem Äussern so geblieben, dass es den Charakter des Altertums beibehalten hatte, und war allgemein unter dem Namen „rotes Haus“ bekannt. Es ist aber auch modernisiert worden durch Umbauten in seinem Äussern und Innern. Nachdem es noch mit seinen Fensterbögen im untern Stock einer Wirtschaft und dann einem Uhrenmacher gedient hatte, wurde es zuletzt zu einer Apotheke umgebaut. — Beim Renovieren einer Scheidemauer mit dem Nachbarhause kam unter dem alten Verputz, der einen noch ältern bedeckte, eine grosse Inschrift zum Vorschein, die von einer in schwarzer Farbe gemalten Girlande umgeben war, die lautete:

„Wohl möglich, dass der Jung bald stärb;
Unmöglich, dass der Alt lang läb;
Doch scheucht der Jung des Alten Gestalt,
und scheucht doch nit zu werden alt!“

Es scheint, dass es im Mittelalter Brauch gewesen sei, grössere Mauerflächen mit Sprüchen und Bildern zu bemalen; denn in der „Engelgasse“ waren an einem Gebäude an einer Mauer zwei riesige Engel gemalt und im St. Urbanhof kam bei einer Renovation an einer Mauer ein in bunten Farben gemalter riesiger schweizerischer Landsknecht zum Vorschein. — Noch viele Altertümer mögen in den Mauern der alten Gebäude und Befestigungsresten verborgen sein!

H. F.-S.

LITERATUR

Les fontaines anciennes de Fribourg par A. Lambert, Librairie Josué Labastrou, Fribourg. Il est incontestable que les anciennes fontaines de nos villes suisses contribuent dans une large mesure à les embellir, ce sont des monuments d'une grande variété, tant au point de vue de leur style que de leur disposition dans le plan de la ville, elles sont extrêmement décoratives et instructives, rappelant des souvenirs historiques et parlant par allégories à l'imagination populaire; ces qualités ont attiré dès longtemps l'intérêt de Monsieur André Lambert de Genève, ancien professeur de l'histoire des styles à l'école polytechnique de Stuttgart, qui a consacré ces dernières années à l'étude spéciale de nos fontaines et qui a rassemblé de nombreux matériaux pour une série de monographies des fontaines de plusieurs villes. La première parue est celle de Fribourg et

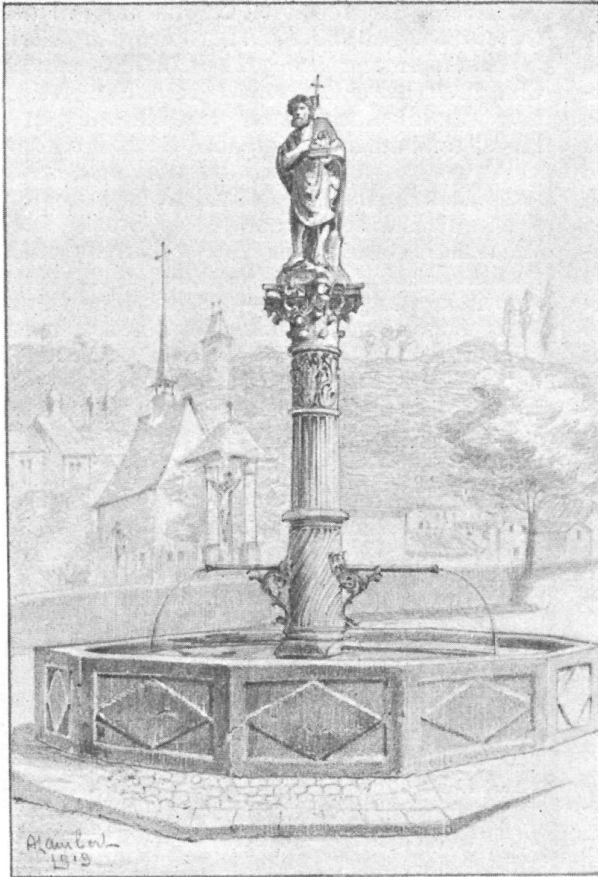


Abb. 20. Der St. Johannisbrunnen von Hans Geiler, 1547, in Freiburg. Stark verkleinerte Reproduktion einer der Tafeln aus „Les Fontaines anciennes de Fribourg“. Dessins et Texte par A. Lambert, architecte. Préface de R. de Schaller. (Librairie J. Labastrou, à Fribourg.)
 Fig. 20. La fontaine St-Jean de Hans Geiler, 1547, à Fribourg. Reproduction très réduite d'une planche du bel ouvrage: „Les Fontaines anciennes de Fribourg.“ Dessins et texte par A. Lambert, architecte. Préface de R. de Schaller. (Librairie J. Labastrou, à Fribourg.)

voici ce que Monsieur Romain de Schaller, le distingué connaisseur des richesses artistiques de sa ville, dit dans la préface dont il a enrichi cette belle publication.

« Cette lacune (il s'agit du manque d'un travail d'ensemble sur ces monuments) a frappé un ami de Fribourg, un véritable artiste depuis longtemps épris du charme de notre ville dont il a déjà reproduit avec toute la fraîcheur qui caractérise son pinceau d'aquarelliste, un grand nombre de points de vue les plus pittoresques. Cet artiste, M. Lambert, c'est mis courageusement à l'œuvre et présente aujourd'hui au public ami de notre vieille cité, la série complète de nos belles fontaines. Dessinées de main de maître, elles sont éditées avec le soin le plus parfait par M. Josué Labastrou, digne

successeur de son regretté père, M. Hubert Labastrou, l'inoubliable éditeur de notre précieux Fribourg artistique, etc. »

Chaque ami de nos anciens monuments, chaque fervent de la protection de nos souvenirs nationaux sera reconnaissant à M. Lambert du travail considérable qu'il a entrepris en classant et décrivant toutes ces originales créations, travail auquel le désignaient tout particulièrement son talent de dessinateur et sa connaissance approfondie du caractère de nos styles.

Nous espérons que bientôt de nouveaux fascicules suivront celui de Fribourg; dernièrement la maison Ch. Bernard & C^{ie}, éditeurs, annonçait dans la Revue mensuelle la publication des fontaines anciennes de Genève avec une subvention de la Ville. Les planches et texte pour la ville et le canton de Neuchâtel sont prêts et placés sous le patronage de la société d'Histoire et d'archéologie; de nombreux documents ont été déjà réunis pour les villes de Soleure, Schaffhouse, Berne, Bâle, Zurich ainsi que pour le canton de Vaud, dont les villes et les campagnes possèdent de nombreux et charmants types entre autres du style Empire; ainsi nous aurons probablement à revenir prochainement sur cette intéressante publication.

Basler Kirchen. 3. Bändchen.

Herausgegeben von E. A. Stückelberg, unter Mitwirkung der freiwilligen Basler Denkmalpflege und zahlreicher Mitarbeiter. Verlag von Helbing & Lichtenhahn, Basel. Preis Fr. 3.—.

Wie überall, hat es auch in Basel eine Zeit gegeben, die historische Baudenkmäler wenig pietätvoll behandelte, praktische Nutzbarkeit in erster Linie betrachtend, aufs Geratewohl renovierend oder auch vernachlässigend. In den letzten Jahren ist dann aber manches, was noch gut zu machen war, geschehen, teils praktisch durch wirkliche Wiederherstellungen, teils theoretisch durch vielseitige baugeschichtliche Studien. Stehlins und Wackernagels vorbildliches Münsterbuch bedeutet da einen Grundstein; Stückelbergs zahlreiche Einzelstudien und grösseren Arbeiten haben zur Kenntnis des alten Basel, seiner Kunst und Kultur mannigfaches Material erschlossen. Zu den Publikationen, die Stückelberg für einen weiten Leserkreis auch ausserhalb der Fachgenossen bestimmte, gehört die an dieser Stelle schon mehrfach empfohlene Reihe der Bändchen über *Basler Kirchen*. Die kurzen, mit Ansichten und meist auch Plänen wohl ge-

schmückten Abhandlungen geben gewiss jedem Freund der kirchenreichen alten Bischofsstadt Wissenswertes über die Entwicklungsgeschichte ihrer Gotteshäuser, die künstlerisch betrachtet, recht oft eine Leidensgeschichte ist. Manch schöner Beitrag zur Heimatkenntnis ist auch im *dritten*, kürzlich erschienenen Bändchen niedergelegt; die Wandlungen etwa der Barfüsser-Klosterkirche, der Karthäuser- und der St. Martinskirche sind typische Beispiele für Aufstieg, Glanz, Verkümmern und neues, oft recht bescheidenes Blühen alter Gotteshäuser. Bis in die Skandalgeschichten verschollener Geistlicher wird hineingeleuchtet, oder in neuere Unerfreulichkeiten (die sorglose Übertragung des Münzkabinetts aus Nebenräumen des Münsters in die Barfüsserkirche). Eine andere, lehrreiche Abhandlung beschäftigt sich mit einem Altar aus der Romantik, dessen Geschichte und Bedeutung. Des Lehr- und Beziehungsreichen werden also auch nicht-basler Kunst- und Altertumsfreunde im dritten Bändchen der Basler Kirchen finden.

Das künstlerische politische Plakat in der Schweiz. Eingeleitet von Edwin Lüthy mit Äusserungen plakatschaffender Künstler und 32 originalgetreuen Wiedergaben. Basel, 1920. Verlag von Helbing & Lichtenhahn. Preis Fr. 4.—.

Die Freunde des Heimatschutzes haben die Entwicklung des künstlerischen Plakatwesens während der letzten Jahre mit lebhaftem Interesse verfolgt. Unsere Zeitschrift hat in manchen Notizen auf gelungene Neuerscheinungen verwiesen und aus der Feder des uns zu früh entrissenen Chr. Conradin, dem Plakatwesen ein eigenes Heft gewidmet. Nur schon seit jener Veröffentlichung zeigen Plakatwände und -Säulen zeitweise ein ganz neues Gesicht — es weist den politischen Charakter unserer Tage, fesselt und packt durch die Lebhaftigkeit des Ausdruckes. Ein paar Tage vor Wahlen und Abstimmungen erscheint das politische Plakat, nicht mehr bloss ein vergrösserter Zeitungsartikel oder Wahlzettel, sondern ein *künstlerisch* sichtlich gemaltes Programm, das um so eindringlicher spricht, je klarer, sinnfälliger, eindeutiger die künstlerische Verarbeitung des Gedankens ist.

Diesem Zitelement und bestimmenden Faktor im Strassenbild der modernen Stadt eine reich und gut illustrierte Schrift zu widmen, ist wirklich verdienstlich. Edwin Lüthy, der künstlerisch orientierte Leiter der Plakatgesellschaft in Basel, hat ein solches Büchlein herausgegeben und sachkundig eingeleitet. Die Abbildungen haben als Dokumente, als künstlerische Anregungen,

meist als gute, kaum als hervorragende, aber auch nur in wenigen Fällen als unerfreuliche Beispiele ihren Wert. Wir empfehlen diese Publikation jedermann, der für öffentliche Kunst Interesse hat.

VEREINSNACHRICHTEN

Aus der Tätigkeit der Sektion St. Gallen-Appenzell I. Rh. Durch die Propaganda zu Anfang 1920 hat die Sektion mehr als 150 neue Mitglieder aus allen Bevölkerungskreisen und Gegenden der beiden Kantone gewonnen.

Im Frühling hat unsere Vereinigung in der gesamten kantonalen Presse einen Aufruf zur *Schonung der Kätzchenblüten* und der *Feld- und Alpenflora* erscheinen lassen.

In *Flawil* war durch den Bau einer elektrischen Leitung ein schöner *Nussbaum* gefährdet. Unsere Einsprache beim Regierungsrat hatte den Erfolg, dass nicht nur die neue, sondern auch eine bestehende störende Leitung anders gelegt wird. Der Nussbaum wird wahrscheinlich von der Dorfverwaltung angekauft und damit auch für die Zukunft geschützt werden.

G.K.Z.

Bernische Vereinigung für Heimatschutz. Die Mitgliederwerbung ist im besten Gange. Bereits sind der Kontrollstelle als Antwort auf das Zirkular des Vorstandes neue Mitglieder angemeldet worden. Wollen wir aber unsere grossen Auslagen decken und nur einen Teil der durch den Krieg verlorenen Mitgliederzahl wieder einbringen, so sollte womöglich jeder alte Anhänger des Heimatschutzes uns ein neues Mitglied zuführen. Wir ersuchen ferner um Verzeichnisse von Interessenten aus den Städten Bern, Thun, Pruntrut, Delémont, St. Imier, dann aus dem ganzen Simmental, dem Saanenland und den Ämtern Schwarzenburg und Laupen. In diesen Gegenden sind wir viel zu schwach vertreten. Als der Vorstand im Monat Dezember vorigen Jahres an einige hundert Gemeinden des Kantons einen Aufruf zum Pflanzen von Friedensbäumen erliess, ersuchte er im Begleitschreiben gleichzeitig um Beitritt der Gemeinde als Kollektivmitglied. Wir erhielten bis jetzt 15 Anmeldungen. Es sollten nun unsere Gönner auf dem Lande noch an vielen Orten uns den Gefallen tun, beim Gemeindepräsidenten vorzusprechen und für unsere Sache ein gutes Wort einzulegen. Wir ermässigen den Beitrag für Kollektivmitglieder in einzelnen Fällen gerne auf Fr. 10.—. Nicht der Beitrag ist das Wesentliche, sondern der Umstand, dass die Zeitschrift als bestes Aufklärungsmittel in möglichst weiten Kreisen gelesen werde.